

A r b e i t s h i l f e n



Katholisches Filmwerk

Im Himmel gibt's kein Fernsehen Was Kinder glauben

29 min, Dokumentation, Deutschland 1999

Ein Film von Mechthild Rüther

Redaktion: Peter Voss

Produktion: Südwestrundfunk

Aus der Reihe „Glaubenszeichen“

Kurzcharakteristik

Der Film geht der Frage nach, was Kinder heute glauben. Dabei werden Kinder zu den Themen Schöpfung, Leben nach dem Tod, Himmel und Hölle sowie zu ihrer Vorstellung von Gott befragt. Zu Wort kommen dabei neben Kindern aus christlichem Umfeld auch muslimische Kinder und solche, deren Elternhäuser sich als weltanschaulich neutral bezeichnen. Ergänzt werden die Statements der Kinder durch knappe Kommentare und Meinungen von Eltern, Lehrern und einem Jugendpsychologen. Insgesamt spiegelt der Film die Meinungen zu Glaubensfragen heutiger Kinder (und wohl auch der von Erwachsenen) in kurzer Form wider.

Einsatzmöglichkeiten

Der Film *Im Himmel gibt's kein Fernsehen – Was Kinder heute glauben* ist ein klassischer Impulsfilm, der nicht geeignet ist, religiöses Fachwissen in filmischer Form zu vermitteln, sondern lediglich dazu dienen kann, über die angesprochenen Themen ins Gespräch zu kommen.

Schule: Sekundarbereiche I und II, ab 9. Schuljahr, **Fach:** Religion

Außerschulisch: Firm- und Konfirmandengruppen

Erwachsenenbildung: Elternarbeit des Kindergartens, Elternarbeit in Gemeinden, auch im Rahmen der Kommunionvorbereitung

Aus- und Fortbildung: Religionslehrinnen und -lehrer, Gemeindereferentinnen und -referenten

Themen: Eschatologie, die Frage nach Gott, Religion und Religionen, Religiosität, religionsübergreifender Unterricht, Koranschule, Jenseitsvorstellungen von Kindern, Paradies, Hölle, Kirche/Gemeinde, Kinderglaube.

Inhalt

Mit drei Kurzstatements zum Thema Leben nach dem Tod/Himmel und Hölle beginnt der Film. Dabei werden schon die drei grundlegenden Positionen aufgezeigt, die im weiteren Verlauf in sechs Beispielen aufgegriffen werden.

a) Besuch in einer evangelischen Familie

Religiöse Erziehung spielt hier durchaus eine wichtige Rolle. Besonders die Mutter, die in einem Kindergottesdienstkreis mitarbeitet, möchte ihren Kindern durch Erziehung zum Glauben „etwas mitgeben“. Für sie sind dabei Aspekte wie „Nest und Heimat, Vertrauen in Gott“ entscheidend. Der Vater bezeichnet sich selbst als „großen Zweifler“. Er steht zwar der Kirche ablehnend gegenüber, trägt aber die Anliegen der Mutter mit. Die Kinder der Familie äußern sich zu den Fragen nach Gott bzw. ob es heute noch Wunder gibt. Je nach Alter der Kinder reicht das Antwortspektrum von kindlicher Überzeugung bis zu skeptischem Zweifel. Die Szene schließt mit einem gesungenen Abendgebet.

b) „Der liebe Gott in der Schule“

Gezeigt wird der Versuch konfessionsübergreifenden Religionsunterrichtes in einer Grundschule. Ziel ist es, das „Verbindende zu betonen“. Am Beispiel des Gleichnisses vom guten Hirten soll ein Aspekt des christlichen Gottesbildes (Schutz und Hilfe) verdeutlicht werden. Die Antworten der Kinder zeigen die gängigen Muster eines im RU erworbenen Wissens. Abschließend stellt eine der beiden Lehrerinnen ihr Verständnis von RU dar: Entscheidungshilfe, Vermittlung eines positiven Gottesbildes durch narrative Darstellung religiöser Inhalte.

c) „Haus der Kinderkirche“

Bei einem Wochenendseminar der evangelischen Kirche werden von „entschiedenen Christen“ verschiedene, neue Elemente für Kindergottesdienste vorgestellt und erprobt, die „Kinder in den Gottesdienst locken sollen“. Beim Singen, Tanzen und Basteln wird „so ganz nebenbei“ die Frage nach Gott thematisiert. Die phantasievollen Statements der Kinder zeigen auch hier die breite Palette überlieferter und ideenreicher Antworten zu den Themen: Schöpfung, Leben nach dem Tod, Gottesbild. Die im Kommentar getroffene Feststellung „Kinder glauben anders“ bleibt unvermittelt im Raum stehen.

d) Kindergottesdienst im Rottenburger Dom

Vorgestellt wird ein von Eltern und Kindern gemeinsam vorbereiteter Kindergottesdienst mit Spielszenen zum Gleichnis vom Unkraut und Weizen. Ziel der Katechese soll sein, Gott als einen zu erfahren, der uns annimmt wie wir sind, mit allen Fehlern und Schwächen. In den Äußerungen der Kinder fällt besonders auf, dass neben der Überzeugung von der Existenz eines guten Gottes der Teufel als Verursacher des Bösen eine wichtige Rolle im Glauben der Kinder spielt. In einer anschließenden Sequenz weist ein Kinder- und Jugendpsychologe auf die Folgen falscher religiöser Erziehung hin und umschreibt sie mit Begriffen wie Schwarze Pädagogik, neurotische Zwänge und Ängste.

e) Koranschule und Moschee in Mannheim

In der als liberal vorgestellten Koranschule lernen die Kinder und Jugendlichen nach eigenen Aussagen „die Religion richtig kennen“. Hier lernen sie, „was man darf und nicht darf“. Der Film vermittelt durch erklärende Kommentare einiger jugendlicher einen ersten Einblick in die religiöse Erziehung junger Muslime in Deutschland. Die Antworten der Kinder und Jugendlichen zu den Themen Gottesbild, Leben nach dem

Tod, Himmel und Hölle sind klar und deutlich. Ihr Fazit: Gott sieht alles, belohnt, bestraft, beschützt. Sein Widersacher ist der Teufel. Religion hilft dabei, ein guter Mensch zu werden. Die überleitende Kommentierung lautet: „Kann nur ein religiöser Mensch ein guter Mensch sein?“

f) „Im Kinderladen“,

einer weltanschaulich neutralen Kindertagesstätte

Hierher schicken Eltern ihre Kinder, weil sie bewusst auf religiöse Erziehung, die gleichgesetzt wird mit Zwang, Reglementierung und Schuldgefühlen, verzichten möchten. „Die Kinder sollen frei aufwachsen.“ Unterstrichen wird diese Kommentierung durch die gezeigten Bilder – spielende, tobende und ausgelassene Kinder und die dazu eingesetzte Begleitmusik. In den anschließenden Kinderstatements zeigt sich aber ein ähnliches Bild wie in den vorangegangenen Beispielen, wobei die Antworten der Kinder hinsichtlich der Existenz Gottes insgesamt skeptischer ausfallen. Zwei Aspekte fallen besonders auf: Zum einen, dass die Eltern dieser Kinder religiösen Fragen ihrer Kinder ausweichen und sie auf später verschieben. Zum anderen, dass neben dem lieben Gott auch bei Kindern aus nicht religiösen Elternhäusern der strafende Gott, der alles sieht, existiert. Der Film schließt mit der Frage, woher die Kinder diese Vorstellung von einem strafenden Gott haben, wo doch Eltern, Lehrer und Religionspädagogen bestreiten, dieses Gottesbild vermitteln zu wollen.

Gestaltung

Der Film ist insgesamt klar gegliedert, was für seine Verwendung in der Bildungsarbeit nicht unwichtig ist. Die sechs gezeigten Fallbeispiele lassen sich dadurch jeweils auch einzeln (durch Unterbrechung des Filmes) besprechen. Mit Abweichungen weist er in allen Sequenzen folgendes Schema auf: Kurze Beschreibung des Ortes bzw. der Situation – Statements der Kinder – ergänzende oder überleitende Erklärungen und Kommentare. *Im Himmel gibt's kein Fernsehen* ist ein sehr kurzweiliger Film, der den Sehgewohnheiten heutiger Menschen entspricht.

Die lockere (und dabei hin und wieder auch etwas oberflächlich wirkende) Behandlung eines sehr ernstes Themas, verbunden mit einer stellenweise leicht ironisch wirkenden Kommentierung, bietet Raum zu Kritik und fordert zugleich zum Widerspruch, zur Diskussion heraus. Die Tatsache, dass ein

großer Teil des Filmes durch Aussagen von Kindern getragen wird, erklärt auch eine eventuell zu beklagende fehlende Tiefe und Fundiertheit im Umgang mit theologischen und eschatologischen Fragestellungen. Dieses scheinbare Manko bewahrt aber davor, bei einem anschließenden Gespräch über den Film in traditionelle Worthülsen zu verfallen. Stattdessen sind persönliche Stellungnahme und Bekenntnis durch die Antworten der Kinder herausgefordert.

Interpretation

Durch den Film werden wesentliche katechetische und theologische Fragestellungen angestoßen, die heute für alle in der Glaubensunterweisung und religiösen Erziehung Tätigen zum Vermittlungsproblem geworden sind. Die Fragen nach Ursprung und Ziel des Lebens, nach dem Sinn menschlicher Existenz und schließlich die Frage nach Gott selbst lassen sich heute nicht mehr so eindeutig beantworten, wie dies noch vor Jahren möglich schien. Zur Zeit wächst die erste, oder gar schon die zweite Generation von Kindern heran, deren Eltern nur mehr eine unvollständige religiöse Sozialisation erfahren haben. Nicht wenige Erwachsene der heutigen Elterngeneration sind in ihrer Glaubensentwicklung nicht über das Stadium eines Kindheits-Gott-Glaubens hinausgekommen. Die fehlende religiöse Reifung und Weiterentwicklung über ein naives Glaubens- und Gottesverständnis hinaus, so wie es in dem Film durch die Kinder beschrieben wird, bringt es mit sich, dass mit dem Erwachsenwerden nicht nur der Kindheitsgott, sondern Gott überhaupt für das persönliche Leben stirbt. Die in der Kindheit noch als befriedigend erfahrenen Antworten auf eschatologische Fragen wurden nicht weiterentwickelt bzw. fanden keine Verwurzelung im persönlichen Erleben der Erwachsenen. Verbunden mit einem negativen Erleben der Institution Kirche, die als einengend, reglementierend und insgesamt als lebensfremd erfahren wird, führt dies zu einer Abkehr vom Glauben an Gott überhaupt. Diese Entfremdung wird aber, wen wundert es, als eher befreiend erfahren. Man hat sich von Gott emanzipiert, weil man erwachsen wurde. Gott ist etwas für Kinder, Schwache und alte Leute geworden. Eine Ursache hierfür mag eine auch im Film zu beobachtende allgemeine Verkürzung von Religion auf Moral und Ethik sein. Wer aber Gott zu einem *Big Brother*, einem Instrument macht, das eigenes Versagen z. B. in der Erziehung kaschiert, der ist meilenweit vom Gott Jesu Christi entfernt.

Didaktische Hinweise

Im schulischen Bereich

Ein gewisser Altersabstand zu den Kindern im Film ist notwendig, um zu einer Auseinandersetzung mit den formulierten Antworten zu kommen. Als Impulsfilm könnte *Im Himmel gibt's kein Fernsehen* (mit Einschränkungen) zu den Unterrichtsthemen: Eschatologie (Was geschieht nach dem Tod? Biblische Äußerungen zum Thema Himmel und Hölle?), Die Frage nach Gott (Welches Gottesbild trage ich in mir? Der Gott meiner Kindheit ist tot – und jetzt ...?, Warum ich nicht mehr an Gott glauben kann ...), Religion und Religionen (Vergleich zw. Christentum und Islam) eingesetzt werden.

Im außerschulischen Bereich

Firm- und Konfirmandengruppen mit älteren Bewerbern

Diskutiert werden könnte die Frage: Was Kinder heute glauben – aber: Was glaube ich? (Auf dem Weg zu einem erwachseneren Glauben)

Weiterbildung von ReligionslehrerInnen

Die im Film aufgeworfenen und nicht beantworteten Fragen: Kinder glauben anders – aber wie? Woher haben Kinder ihr Gottesbild? könnten zu einer Auseinandersetzung und zum Nachdenken über Form, Inhalt und Ziel des eigenen Religionsunterrichtes führen. Auch eine Klärung des eigenen Gottesbildes ließe sich durch offene Gespräche anregen.

Elternarbeit des Kindergartens

Hierbei könnte die Frage im Mittelpunkt stehen, was Eltern heute von einer kirchlichen Einrichtung in Sachen religiöser Erziehung erwarten oder auch befürchten und inwieweit sie als Eltern gefordert sind, Antworten auf die Fragen der Kinder zu geben bzw. zu leben.

Elternarbeit im Rahmen der Vorbereitung auf die Erstkommunion

Hier bietet sich (noch) ein fast natürliches Berührungsfeld, das es erlaubt, über die eigenen religiösen Vorstellungen, den eigenen Glauben und auch über Glaubensschwierigkeiten zu sprechen. *Im Himmel gibt's kein Fernsehen – Was Kinder heute glauben* könnte so zu einer Gesprächseröffnung über das Thema: Warum Erwachsene heute weniger/nicht glauben werden.

Ansätze zum Gespräch in der Arbeit mit Erwachsenen

- Wie wichtig ist mir das Thema Glaube?
- Erkenne ich mich, meinen Glauben in den Antworten der Kinder wieder?
- Welches Gottesbild trage ich (heute) in mir?
- Welches Gottesbild vermittele ich meinen Kindern?
Welche Antworten gebe ich ihnen?
- Ist Gott für mich der *Big Brother*?
- Wo erfahre ich meinen Glauben / die kirchliche Glaubenslehre als befreiend oder einengend?

Bernhard Marondel

Weitere Filme zum Thema Kinder und Religion im Vertrieb des kfw:

Brauchen Kinder Gott? Religiöse Erziehung in der Krise

45 Minuten, Dokumentation, Deutschland 1994

Hilfe, mein Kind ist fromm!

30 Minuten, Dokumentation, Deutschland 1998

Papierflieger

15 Minuten, Kurzspielfilm, Norwegen 1995

Kopienverleih: Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:

Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 1111 52

60046 Frankfurt

Ludwigstraße 33

60327 Frankfurt

Telefon: (0 69) 97 14 36 - 0

Telefax: (0 69) 97 14 36 - 13

Internet: www.filmwerk.de

E-Mail: info@filmwerk.de

Herausgegeben vom Programmbereich AV-Medien

Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.